

KLOSTERNEUBURG
GESCHICHTE UND KULTUR

Sonderband 8/Teil 1

**Gastronomie in Klosterneuburg
1900 bis heute**

Vom „Anker“ zum „Zwergesel“

Veronika Pfaffel
Christian Alfons

unter Mitwirkung von

Christa Donabaum • Simone Eder
Robert Gattringer • Wolfgang Gonaus
Inge Hein • Josef Hein
Raimund Hofbauer • Stefanie Preisl
Doris Rosa Zisser
u. a.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
„Prost!“ – „Mahlzeit!“	11
Eine Einleitung zur Klosterneuburger Wirtshausgeschichte <i>Christian Alfons</i>	
Klosterneuburg Stadt	25
1 Agnesstraße 1/Roman Scholz-Platz 4 Uptown	39
2 Albrechtsbergergasse 1 Stiftskeller	47
3 Buchberggasse 27 Galleria bar & dining	77
4 Hermannstraße 5 Wirtshaus Blumenstöckl	85
5 Hofkirchnergasse 6 Pizza-Service Hollywood	95
6 Hofkirchnergasse 14 Leonardelli La Gelateria	97
7 Hofkirchnergasse 15 Stadtbeisl	99
8 Hundskehle 21 Pizzeria I Fratelli	111
9 In der Au (Parz. 630) Café Restaurant Happyland	113
10 In der Au 4 (am Donaupark Camping) Camping Buffet-Restaurant Koller	119
11 Inkustraße 1-7 Restaurant Hulu	121
12 Inkustraße 6 Babenberger Stuben	123
13 Kardinal-Piffl-Platz 1/Ecke Ortnergasse 19 Leopoldi Bar	129
14 Kierlingerstraße 6 China Restaurant Panda	131
15 Kierlingerstraße 47a Poseidon	135
16 Kollersteig 6 Markgraf	141
17 Leopoldstraße 4 Café-Konditorei Kranister	151
18 Leopoldstraße 8 Stoll Kellertreff	155
19 Leopoldstraße 12 Stehzeit	163
20 Leopoldstraße 19 Flat Pub	165
21 Markgasse 6 Eulenspiegel	167
22 Martinstraße 2/Ecke Stadtplatz Brötchen Manufaktur	171
23 Martinstraße 45 Ideenkonditorei Wurbs	175
24 Niedermarkt 5 Hotel Restaurant Anker	177
25 Niedermarkt 13 Café Veit	189
26 Niedermarkt 15 Café Eisvogel	195
27 Pater-Abel-Straße 1 TAM Restaurant	197
28 Pionierinsel 18, Strom-km 1940/40 Donaustub'n	201
29 Rathausplatz 3 Café-Bar Finale	203
30 Rathausplatz 20 Stiftscafé im Pfortenhof	211
31 Rathausplatz 25 Gastronomie in der Babenbergerhalle	215
32 Stadtplatz 14 Frey	219
33 Stadtplatz 34 Zwölf	221

34	Stiftsplatz 1 Café Escorial	223
	Das Strandbad Klosterneuburg	225
35	Strandbad, in der Au 1 Restaurant am Hauptplatz	229
36	Strandbad, in der Au 1 kleiner Kaffeehausbetrieb im Strandbad	234
37	Strandbadstraße 15 Einkehr zur wüd'n Goas	235
38	Wasserzeile 2 China Restaurant Manda	241
39	Weidlinger Straße 1 Schnitzelhaus und Bleifrei	251
40	Weidlinger Straße 9 Café zum Baumeister	261
41	Weidlinger Straße 39 Trattoria Castel Nuovo	265
42	Wiener Straße 64 Mc Donald's	269
43	Stadtplatz 19 Pacado Klosterneuburg (Nachtrag)	272
	Weidling	277
1	Brandmayerstraße 21 Gasthaus Trat	281
2	Hauptstraße 9 Pizzeria di Sara	297
3	Hauptstraße 51 Gasthaus Rath-Smetana	303
	Weidlingbach	311
1	Am Dreimarkstein – an der Wiener Höhenstraße Häuserl am Roan	315
2	Rieglerhütte Nr. 27 Rieglerhütte	319
3	Tullnerstraße 5, Scheiblingstein Landgasthaus Trappl	325
	Die Köhlerhütten von Weidlingbach	331
4	Weidlingbach Nr. 21 Toiflhütte	333
5	Weidlingbach Nr. 30 Windischhütte	337
	Kierling	343
1	Hauptstraße 146 Kierlingerhof	347
2	Redlingerhütte 1 Redlingerhütte	357
	Maria Gugging	365
1	Hauptstraße 65 La Strada (Rebenhof)	369
2	Hauptstraße 132 Der Waldhof	377
	Kritzendorf	383
1	Am Silbersee 1 Gasthaus am Silbersee	389
2	Donaulände 15 Café Restaurant Fischer	395
3	Hauptstraße 56-58/4 Café im Amtshaus	403
4	Hauptstraße 129 Pizzeria Mera	405
5	Hauptstraße 133/Ecke Neudauerstraße Kaffeeeck	411
6	Rollfahrestraße 200 (Strom-km 1941,7) Uferhaus	413
	Das Strombad Kritzendorf	415
7	Strombad Kritzendorf Kiosk 14-18	417
	Höflein an der Donau	421
1	Hauptstraße 117 Gasthaus „Zum roten Hahn“ <i>Christian Alfons</i>	425
2	Hauptstraße 143 Gasthof „Zum goldenen Anker“ <i>Christian Alfons</i>	433

„Prost!“ – „Mahlzeit!“

Eine Einleitung zur Klosterneuburger Wirtshausgeschichte

Christian Alfons

Knieriem: [...] *Aber eine Bitt' hätt' ich halt.*

Peppi: *Was denn?*

Knieriem: *Wenn Sie mir einen Zwanziger schenken möchten, dass ich ins Branntweinhaus gehen könnt'.*

Peppi: *Wozu denn das? Er bekommt ja bei uns alles viel besser.*

Knieriem: *Madam, das verstehn Sie nicht. Im Haus schmeckt einem der beste Trunk nicht; im Wirtshaus muss man sein, das ist der Genuss, da ist das schlechteste G'säuf ein Hautgout.*

Johann Nestroy
Lumpazivagabundus



Abb. 15: Johann Nestroy (Kneipp/Knieriem), Carl Carl (Leim) und Wenzel Scholz (Zwirn) in „Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt“, kolorierter Kupferstich nach J. C. Schoeller, *Theatralische Bilder-Galerie Nr. 7*, *Wiener Theaterzeitung*, um 1834

Johann Nepomuk Nestroy, der für Herrn und Frau Österreicher, insbesondere für deren Wiener Verwandte, wohl auf alle Fragen und Lebenslagen Antworten parat hat, erklärt hier ganz nebenbei in seiner Zauberposse „Der böse Geist Lumpazivagabundus oder Das liederliche Kleeblatt“, dem Nestroy-Stück der Nestroy-Stücke, warum es viele ins Wirtshaus zieht. Das Wirtshaus ist – insbesondere in den letzten Jahrzehnten – jedoch einem großen Wandel unterlegen und „Budl-Steher“ à la Knieriem finden sich darin wohl immer weniger.

Wahrlich, es würde sich für den Heimatkundeforscher lohnen, auch einmal eine Geschichte über die Klosterneuburger Gasthäuser zu schreiben. Ist ja das einladende Wirtshaus seit eh und je der traditionelle Zusammenkunftsort nach des Tages Müh' und Sorgen für alle, ob sie nun Arbeiter

*der Stirne oder der Faust sind.*¹ – Diese Einladung zur Erforschung der Klosterneuburger Wirtshausgeschichte stammt aus dem Jahr 1948, war damals jedoch nicht ganz wörtlich gemeint. Der Autor der Zeilen, die in den „Klosterneuburger Nachrichten“ erschienen, nützte sie als Einleitung um im Wirtshausgeschehen der Zeit vor 1938 zu schwelgen und wünschte sich einen erneuten Aufschwung einer Wirtshauskultur, in der Vereine, Versammlungen in jeder Form und Sitzungen einen fixen Platz hatten und in der man auch *allabendlich zum Stammtisch eilte und bei Bier und Wein und einem kleinen Imbiß über die großen und kleinen Alltagssorgen plauderte.*²

Doch die Wirtshauskultur ist, durch gesellschaftliche Veränderungen aber auch durch Einflüsse des Gesetzgebers (beispielsweise jene der jüngsten Zeit – Stichworte „Zigarettenrauch“ und „Allergene“) eben, wie schon angedeutet, in einem steten Wandel begriffen.

Schon zwei Mal vor dem vorliegenden Projekt wurde – jeweils in kleinerem Rahmen – der Versuch unternommen, der Historie der Klosterneuburger Wirtshäuser nachzugehen. Erstmals beschäftigte sich Josef Fuchs in den Jahren 1976/77 in einigen Artikeln unter dem Titel „*Gaststätten in Klosterneuburg, einst und jetzt*“ in den „Klosterneuburger Nachrichten“ mit dem Thema.³ 1999 wagte sich die Klosterneuburger Kulturgesellschaft erneut an dieses. Unter dem Titel „... *KUM SETZ DI ZUWE*“ – also der Einladung, Platz zu nehmen und ein Zeiterl mit einem Glaserl gemütlich sitzen zu bleiben – wurde eine Ausstellung und eine gleichnamige Publikation erstellt.

Helmut Hundsbichler, einer der Autoren, verweist gleich zu Beginn der erwähnten Broschüre auf eine Problematik bei der historischen Erforschung des Wirtshauses: *Die Verfügbarkeit von Essens- und Nächtigungsgelegenheiten scheint in älterer Zeit dermaßen selbstverständlich gewesen zu sein, daß authentische Nachrichten hierüber kaum vorliegen. Bezeichnenderweise sind einige der seltenen bildlichen Darstellungen von spätmittelalterlichen Wirtsleuten oder Gasträumen nur der Besonderheit zu verdanken, daß eine Gasthaus-Szene in der Legende eines christlichen Heiligen eine Rolle spielt [...]. Dünn wie die Quellenlage ist auch die seriöse Fachliteratur, und entsprechend unwahrscheinlich sind konkrete Aussagemöglichkeiten über regionale und erst recht über lokale (also etwa spezifische Klosterneuburger) Verhältnisse. [...] Das heutige Gasthaus-Sterben erschwert den historischen Rückblick zusätzlich, weil man schon Mühe hat, mit der jüngsten Vergangenheit des Gasthauswesens zurechtzukommen und abgegangene Gasthäuser überhaupt aufzuspüren.*⁴

1 Klosterneuburger Nachrichten, Nr. 1/1948, S. 2

2 siehe Anm. 1

3 Klosterneuburger Nachrichten, Nr. 47/1976, S. 5; Nr. 48/1976, S. 4; Nr. 1/1977, S. 3

4 Helmut Hundsbichler, Das Gasthaus – Eine Innovation des Mittelalters, in: „... kum setz di zuwe“, Streifzug durch 5 Jahrhunderte Klosterneuburger Gastlichkeit, Klosterneuburger Kulturgesellschaft, Klosterneuburg – Wien, Mayer & Comp. 1999, S. 1 f



Abb. 19: Karikatur „Späte Heimkehr“ aus dem ehemaligen Gasthaus Klein, Öl auf Mollino, 118 x 142 cm, Stadtmuseum Klosterneuburg

Abbildungsverzeichnis:

Stadtmuseum Klosterneuburg, Foto Wolfgang Gonaus: Abb. 1-14, 17, 19; Wikipedia: Abb. 15; Franz Teufner: Abb. 16, 18

Klosterneuburg Stadt

... mit großem reichen Augustinerstifte, das viele Sehenswürdigkeiten bietet. [...] Am 15. November, als am Tage des hl. Leopold, ist in Klosterneuburg reges Leben, da es von Hunderttausenden Menschen besucht wird. Klosterneuburg, die alte berühmte Weinstadt, gewährt einen freundlichen Aufenthalt, hat schöne Umgebung und ist der Ausgangspunkt vieler Partien, wird daher von Touristen wie Fremden stark besucht.

(„Illustrierter Almanach für Sommerfrischen-Bade- und Vergnügungsorte in Österreich“, Herausgegeben und Verlag von August Falkenberg, Wien, Ausgabe 1903, S. 88)



Abb. 1: Denksäule in Klosterneuburg, Altkolorierte Lithographie aus Darnaut „Kirchliche Topographie von Österreich“, Wien 1824 – vor dem Stift: das Gasthaus Herzogshut.

Als Wiener Umlandgemeinde mit guter Infrastruktur und hohem Lebensstandard ist Klosterneuburg¹ heute ein attraktiver Wohnort für wohlhabende Zuzügler. Daneben wird die Stadt von Touristen aber auch von Ausflüglern gerne besucht.

Wirtshäuser waren und sind bewusst an frequentierten Stellen situiert. Das bedeutet für Städte meist in den Zentren und Marktplätzen, bei Kirchen und Stadttoren, an wichtigen Verbindungsstraßen oder bei den Bahnhöfen. Dies gilt auch für Klosterneuburg. Eine besondere Dichte an Gastbetrieben bestand daher unter anderem am Rathaus-

platz, in der Albrecht- und Kierlingerstraße sowie in der Weidlinger und Wiener Straße.

Obwohl bis weit in die Neuzeit durchaus ländlich, war die Stadt schon im Mittelalter für das nahe gelegene Wien nicht nur strategisch von Bedeutung, sondern galt – wegen ihrer Lage direkt an der Donau – auch als wichtiges Handelszentrum.

¹ verwendete Literatur: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 1: Die Stadt, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1992; Johannes-Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburger Kulturwanderwege, Klosterneuburg 1989; Floridus Röhrig, Niederösterreichischer Kulturführer – Klosterneuburg, Jugend und Volk, Wien-München, 1984; Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Sonderband 7: Atlas zur Stadtgeschichte (Erich Wonka), Stadtgemeinde Klosterneuburg, April 2014



Abb. 2: das Gasthaus Haura am Niedermarkt; rechts im Bild der Gastgarten – das heutige Restaurant Manda

Der Marktplatz – er war infolge der Verleihung der Stadterhebungsurkunde durch Herzog Albrecht I. im Jahr 1298 entstanden – befand sich im heutigen Bereich Niedermarkt/Wasserzeile, der bis zur Regulierung (ab den 1880er Jahren) direkt am Strom lag. Hier gab es daher schon früh eine Reihe von Lab- und Schlafstätten, darunter das älteste, quellenmäßig belegte Wirtshaus der Stadt: Es befand sich an der jetzigen Adresse Niedermarkt Nr. 24 (damals Wasser-

zeile 1/Stadtplatz 22) und war als Gasthaus Haura bis weit ins 20. Jahrhundert bekannt. In den 1970er Jahren musste es der Erste Bank weichen; im Bereich seines ehemaligen Gastgartens bietet das Restaurant Manda heute asiatische Küche an.

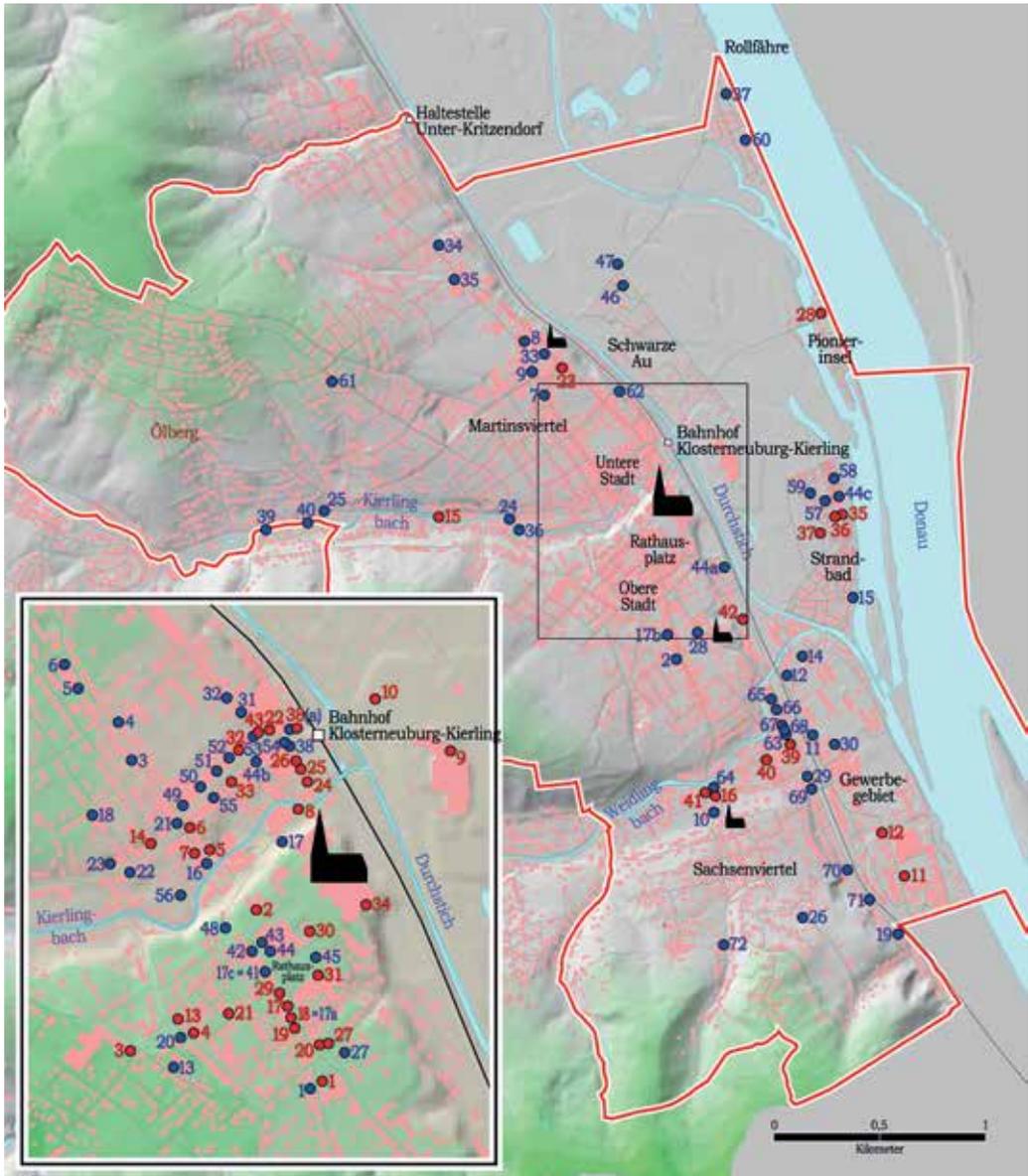
Die Wahl eines strategisch günstigen Ortes dürfte in den 1780er Jahren auch den „Bierwirth“ Johann Sechsthalber, der das „Adlerwirtshaus“ am Niedermarkt besaß, veranlasst haben, in der Leopoldstraße Nr. 8 – also nahe des „Wiener Tores“ – das Wirtshaus „Zum Schild beim Pfauen“ zu eröffnen.

In der Romantik, also beginnend mit dem ausgehenden 18. Jahrhundert, wurde die Babenbergerstadt immer mehr zu einem beliebten Ausflugsziel. Neben dem Stift galt damals auch der Bauplatz des Schiffsbauhofes als sehenswert, zu dem sogar ein kleines Museum gehörte.

1784 sind für die Stadt bereits acht bürgerliche Wirte belegt: der Schiffwirt, der Camelwirt, der Hirschenwirt (ab 1834: Martinstraße 11; „Zum goldenen



Abb. 3: Blick auf den Niedermarkt Richtung Wien, um 1915; links im Bild der Bahnhof



Klosterneuburg Stadt heute

- 1** Agnesstraße 1/Roman-Scholz-Platz 4; seit 1885; Uptown
- 2** Albrechtsberggasse 1; seit 1670 Ausschank, seit 1864 Restaurantbetrieb; Stiftskeller
- 3** Buchberggasse 27; seit 1894; Galleria (vormals Zeillinger Stuben)
- 4** Hermannstraße 5; bereits vor 1863; Wirtshaus Blumenstöckl
- 5** Hofkirchnergasse 6; seit 1997; Pizza-Service Hollywood
- 6** Hofkirchnergasse 14; seit 1994; Leonardelli La Gelateria
- 7** Hofkirchnergasse 15; seit circa 1900; Stadtbeisl
- 8** Hundskehle 21; seit 2013; Pizzeria I Fratelli
- 9** In der Au (Parz. 630); seit 1979; Gastronomie im Happyland
- 10** In der Au 4; seit 1994; Camping Buffet-Restaurant Koller
- 11** Inkustraße 1-7; seit 2004; Restaurant Hulu
- 12** Inkustraße 6; seit 1988; Babenberger Stuben (vormals Schmaushaus)
- 13** Kardinal-Piffl-Platz 1/Ortnergasse 19; seit 1989; Leopoldi
- 14** Kierlingerstraße 6; seit 1908; Chinarestaurant Panda (vormals Römerhof)
- 15** Kierlingerstraße 47a; seit 1901; Poseidon (vormals Gasthaus Freundl)
- 16** Kollersteig 6; seit 1931; Markgraf
- 17** Leopoldstraße 4; seit 1963; Café-Konditorei Kranister
- 17a** Leopoldstraße 12; 1938 bis nach dem Zweiten Weltkrieg; Ursprungsbetrieb (nur Bäckerei) Kranister
- 17b** Agnesstraße 22; 1958 bis mindestens 1983; erster Konditoreibetrieb Kranister
- 17c** Rathausplatz 4; 1969 bis mindestens 1978; Kunststüberl Kranister
- 18** Leopoldstraße 8; seit 1784; Stoll Kellertreff
- 19** (= 17 a) Leopoldstraße 12; seit 1998; Stehzeit
- 20** Leopoldstraße 19; seit 2003; Flat Pub
- 21** Markgasse 6; bereits vor 1900; Eulenspiegel
- 22** Martinstraße 2/Ecke Stadtplatz; seit 2014; Brötchenmanufaktur
- 23** Martinstraße 45; seit 1899 Bäckerei, seit 2014 Café-Konditorei; Ideenkonditorei Wurbs
- 24** Niedermarkt 5; seit 1894; Hotel-Restaurant Anker
- 25** Niedermarkt 13; seit 1927; Café-Restaurant Veit
- 26** Niedermarkt 15; seit den 1930er Jahren; Café Eisvogel
- 27** Pater Abel-Straße 1; seit 1901; TAM Restaurant (vormals Gasthaus Unger)
- 28** Pionierinsel, Strom-km 1940/40; seit den 1980er Jahren; Donaustub'n
- 29** Rathausplatz 3; seit 1862; Finale (vormals Café Thallmaier)
- 30** Rathausplatz 20, Pfortenhof; seit 1978; Stiftscafé
- 31** Rathausplatz 25; seit 1969; Gastronomie in der Babenbergerhalle
- 32** Stadtplatz 14; seit 2014; Frey
- 33** Stadtplatz 34; seit 2014; Zwölf
- 34** Stiftsplatz 1; seit 2006; Café Escorial
- 35** Strandbad, in der Au 1; seit Anfang des 19. Jh.; Restaurant am Hauptplatz
- 36** Strandbad, in der Au 1; seit 2011; kleiner Kaffeehausbetrieb im Strandbad
- 37** Strandbadstraße 15; bereits vor 1952; Einkehr zur wüd'n Goaß
- 38** Wasserzeile 2; bereits vor 1796 bis heute; Manda (vormals Gastgarten Haura, Niedermarkt 24)
- 38a** Niedermarkt 24; vor 1796 bis 1970er Jahre, dann Abriss; Gasthaus Haura
- 39** Weidlinger Straße 1; seit 1897; Schnitzelhaus und Disco-Bar Bleifrei (vormals Café Brandner)
- 40** Weidlinger Straße 9; seit 1891; Bäckerei und ab 1970 Café-Konditorei; Café zum Baumeister
- 41** Weidlinger Straße 39; seit 2001; Trattoria Castel Nuovo
- 42** Wiener Straße 64; seit 2002; Mc Donald's
- 43** Stadtplatz 19; seit November 2015; Pacado Klosterneuburg (Nachtrag)

1 Agnesstraße 1/Roman Scholz-Platz 4 Uptown

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
Gasthaus		1850 (nicht belegt)	
Gasthaus		1885 (belegt)	
Gasthaus	Magdalena Stech	1891	
Gasthaus	Magdalena Hochenleuthner		1906
Gasthaus „Zu den 3 Raben“	Marie und Thomas Hiegl (Besitzer)	1906	1908
Gasthaus „Zu den 3 Raben“	Friedrich Hochenleuthner (Pächter)	1908	1909
Gasthaus Scheidl – „Zu den 3 Raben“	Franz und Josefine Scheidl (Betreiber)	1910	1927/28 1928
Jagendorfers Gasthaus Stadtbräustüberl	Josef (und Karoline) Jagendorfer (Pächter)	1928	1938
Gasthaus Rahofer	Josef Rahofer (Pächter bis 1956) 1. Gattin: Elisabeth 2. Gattin: Johanna	1938	1948
kein Gastbetrieb ab 1948; Nutzung als Offiziers-Kasino	Russische Besatzungsmacht	1948	1955
kein Gastbetrieb (z.B. Eisenhandlung Eckl, 1970er Jahre)			
Uptown, Bar	Uptown Gastronomie GmbH (Michael Reichenauer, Daniel Schwarz, David Schwarz)	28.05.2011	heute

Die Geschichte des Gasthauses¹ „Zu den 3 Raben“ ist seit dem Beginn des vorherigen Jahrhunderts eng mit jener des Stiftskellers verbunden.

Thomas und Marie² Hiegl, seit 1894 Pächter des Gastbetriebs in der Albrechtsbergergasse 1, erwarben am 3. Juli 1906 die Restauration von Magdalena

1 F. Peter Scheidl, Das Gasthaus Scheidl „Zu den drei Raben“, in: Kum, setz di zuwe, S.17 f; weiters schrieb F. Peter Scheidl die Geschichte des Hauses Agnesstraße 1 sowie des Stiftskellers für die vorliegende Publikation zusammen.

2 auch Maria: siehe alte Meldezettel, Archiv der Stadt Klosterneuburg. Dazu berichtete F. Peter Scheidl: *Grundsätzlich stimmt der Name Maria; so ist er auch im Taufschein eingetragen. Meine Großtante war aber eine tief religiöse Frau, die vor allem, was in der Bibel steht, große Achtung hatte. Dazu passt ein Ausspruch, den sie laut meinem Vater einmal gemacht hat: „Eine normale Frau sollte nicht den Namen der Gottesmutter tragen!“ Deshalb nannte sie sich immer „Marie“. Sie wurde auch von allen aus dem Familien- und Freundeskreis mit „Marie“ angesprochen.*

Hochenleuthner (auch Hohenleutner) in der Agnesstraße 1. Ist die Geschichte des Hauses seither relativ gut nachvollziehbar, so ist über die Zeit davor nicht allzu viel dokumentiert.³ Die erste grundbücherliche Eintragung stammt aus dem Jahr 1550. Ebenso belegt das Grundbuch, dass das Gebäude 1885 bereits als Gaststätte geführt wurde. Gerüchteweise soll es hier sogar schon um 1850 ein Gasthaus gegeben haben.

Mit dem Kauf des „vormals Stechsche'n Gasthauses“ – Magdalena Stech führte das Wirtshaus nachweislich im Frühjahr 1891⁴ – durch Thomas Hiegl wird die Geschichte des Hauses – wie erwähnt – weitaus transparenter.

Das Ehepaar Hiegl hatte das Haus erworben, um etwas Eigenes zu besitzen und um nebenher rechtzeitig für das Alter vorzusorgen. Marie Hiegl erhielt die Konzession zur Führung des Gasthauses, doch schon 1908 verpachtete sie den Betrieb an Friedrich Hochenleuthner.

Im Mai 1909 ehelichte Maries Schwester Josefine, die als Küchenchefin im Stiftskeller arbeitete, den ebenfalls dort angestellten Zahlkellner Franz Scheidl. Diesen hatte Hiegl über Kontakte zur Gutsherrschaft Schloss Schwarzenau in Niederösterreich in den Dienst genommen. Als Hochzeitsgeschenk überließen Marie und Thomas Hiegl dem jungvermählten Paar ihr Gasthaus „Zu den 3

Raben“ zur Bewirtschaftung.

Offensichtlich bestand damals in der Oberen Stadt bereits seit längerem Bedarf an solch einem Lokal, berichtete doch eine Zeitung:⁵ *Am Samstag, den 22. d. M., wurden Herr Franz Scheidl mit Fräulein Josefine Panzner in der Stiftskirche getraut. Wer kennt nicht den „Franz“ vom Stiftskeller, den aufmerksamsten aller Speisenträger und Fräulein „Pepi“, die liebenswürdigste aller Kassierinnen und Schwester der Stiftskeller-Restaurateursgattin Frau Marie Hiegl. Unsere herzlichste Gratulation*



Abb. 19: Ansichtskarte mit der Darstellung von Franz Scheidl's Restauration „Zu den 3 Raben“

- 3 Quellen zur Tabelle: Neujahrs- und andere Inserate aus diversen Klosterneuburger Zeitungen; Vinzenz Oskar Ludwig (Hrsg.) u. a., Klosterneuburg – Stadt und Stift, Klosterneuburg, Oskar Höfels, 1928 (2. Auflage); Branchen-Verzeichnis des Österreichischen Gewerbebetriebes, in: Neue Klosterneuburger Zeitung, Folge 7/1935, S. 7; Wilhelm Bauer, Klosterneuburger Wirtschaftsleben knapp vor der letzten Jahrhundertwende, in: Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg/Kulturbeilage, Nr. 5/1988, S. VII; alte Meldezettel, Archiv der Stadt Klosterneuburg; Informationen: F. Peter Scheidl
- 4 Information F. Peter Scheidl: Magdalena Stech wird im Grundbuch schon am 8. Mai 1891 genannt; Wilhelm Bauer, Klosterneuburger Wirtschaftsleben knapp vor der letzten Jahrhundertwende, in: Amtsblatt der Stadtgemeinde Klosterneuburg/Kulturbeilage, Nr. 5/1988, S. VII
- 5 Zeitungsausschnitt (ohne nähere Quellenangabe) von F. Peter Scheidl zur Verfügung gestellt



Abb. 20: das Gasthaus „Zu den 3 Raben“
vor der Aufstockung, vor 1928



Abb. 21: das Gasthaus „Zu den 3 Raben“
nach der Aufstockung, nach 1928

dem jungen Ehepaar. Und Klosterneuburg wird nun um ein in dem guten Hieglschen Renommee geführtes Gasthaus reicher, denn das junge Ehepaar, in Schank und Küche wohl erfahren und bewährt, übernahm das vormals Stechsche Gasthaus, Ecke der Agnesstraße. An einem solchen Gasthaus hat es schon lange gemangelt und wir sind überzeugt, daß das junge Wirtspaar einen durchschlagenden Erfolg erzielen wird. Nochmals unsere besten Wünsche zum ferneren Gedeihen.

Leider sollte ein schwerer Schicksalsschlag das Glück der Vier bald zunichte machen: Völlig unerwartet starb der allseits beliebte Restaurateur des Stiftskellers, Thomas Hiegl, am 2. Dezember des Jahres 1910 an den Folgen eines Schlaganfalls.⁶ Witwe Marie wurde nun die alleinige Besitzerin des Hauses in der Agnesstraße 1. Während sie weiterhin den Stiftskeller betrieb – Herr Tschippian stand ihr als Geschäftsführer beiseite –, führten ihre Schwester und deren Mann die „3 Raben“. Die enge Zusammenarbeit der beiden Betriebe brachte ihnen beste Reputation, wie sich F. Peter Scheidl erinnerte.

Während der Bewirtschaftung durch das Ehepaar Scheidl – und auch noch unter dem nachfolgenden Pächter Jagendorfer – erlebte das Gasthaus seine Hochblüte. Der Betrieb hatte damals den Ruf eines „gutbürgerlichen Gasthauses“, in dem bevorzugt Gäste aus der Beamtenschaft, den nahe gelegenen Gewerbebetrieben und vor allem aus der Offiziersgesellschaft der Pionierkaserne verkehrten. Aus dem Jahr 1927 ist beispielsweise ein Inserat überliefert, in dem das *Restaurant Josefine Scheidl* – es war damals unter anderem das Vereinsheim des Ski- und Touristenclubs⁷ – als *altrenommiertes Haus mit guter Küche sowie erstklassigen Weinen und Bieren* beworben wird.⁸

6 Franz Teufner, Zeitschrift für Heimatforschung in Klosterneuburg, Heft 3/1998, S. 18

7 Klosterneuburger Zeitung, Nr. 5/1927, S. 2

8 Vinzenz Oskar Ludwig (Hrsg.) u. a., Klosterneuburg – Stadt und Stift, Klosterneuburg, Oskar Höfels, 1927, S. XVI

Fuß hingeht“. Franz stellte den Brotkorb mit dem darin befindlichen Rest auf einem Servicetisch ab.

Eine Tischgesellschaft, die offenbar vergeblich nach ihm rief, bemächtigte sich des Gebäckkorbes, legte dann in den leeren Korb einen Geldschein und stellte ihn zurück. Als der Schani wieder zurückkam, fand er nur den leeren Korb mit seinen Einnahmen und dem Geldschein, der vorher nicht dabei war. Die letztlich wichtige Abrechnung ergab, dass er mit diesem Geld ein „Körpergeld“ in fast zehnfacher Höhe als üblich gemacht hatte. Und dieses Trinkgeld war auch sonst nicht kläglich. Franzl trug es immer im Korb nach Hause, so dass er den Auftrag bekam, nicht über die heimische Wirtsstube das Lokal zu betreten, sondern bei der Haustüre hereinzugehen. Das Personal sollte nicht mitbekommen, wieviel Trinkgeld allein der Brotschani nach Hause bringt.

Abb. 62 und Abb. 63: „Flaschengeist“

Es gibt Zeitgenossen, deren Sinn oft danach steht, einem anderen etwas unterzujubeln, einen Streich zu spielen und sich dann unentdeckt ins Fäustchen zu lachen. So ein Typ hatte sich auch im Stiftskeller niedergelassen.



Ein Stammgast bekam im Extrazimmer immer seinen Wein in einer schönen, geschliffenen und mit einem Glasstöpsel verschlossenen Karaffe serviert. Als ihm einmal auffiel, dass das Tablett darunter ganz nass war, nahm er das als eine verzeihbare Unachtsamkeit des Kellners hin. Bald merkte er jedoch, dass der Wein in der Flasche ohne sein Zutun weniger, der „Pegelstand“ auf dem Tablett jedoch immer höher wurde. Noch mehr staunen musste er, als er neuerdings sein Glas füllen wollte: Beim Kippen der Karaffe zeigte sich ein dünner Strahl



von Wein an deren Unterseite. Ein ganz kleines Loch, offenbar mit einem harten, spitzen Gegenstand in die Karaffe geschlagen, war die entdeckte Ursache des Debakels.

Man fand aber weder eine Erklärung dafür, noch den Urheber – auch nicht, als zwei weitere Weinkaraffen und somit auch andere Gäste das gleiche Schicksal erdulden mussten.

„Ortner-Kino“

In den Zwanzigerjahren war im großen Stiftskellersaal auch ein Kino eingerichtet. Hier wurden Schwarz-Weiß-Stummfilme mit einem Vorführgerät gezeigt, das noch von Hand betrieben wurde. Manchmal durfte auch der 12jährige Neffe des Stiftskellerwirtes, Franz Scheidl, die dazu dienende Kurbel betätigen.

Dieser Umstand war einem eifrigen Kinobesucher wohl bekannt. Dennoch beschwerte er sich eines Tages über eine Vorführung, und bewies damit, dass es ihm an Einsicht in die Technik der Filmaufnahme fehlte. Es ging um einen Film über Sportveranstaltungen, bei dem am Schluss drei Hürdenläufer zu sehen waren, von denen natürlich zwei den ersten Platz knapp verfehlten. Als der erwähnte Mann zum dritten Mal den gleichen Film sah, stellte er den Chef des Hauses zur Rede: *„Kann denn der Bengel die Kurbel nicht schneller drehen, dass die zwei auch einmal den anderen überholen und ins Ziel kommen?!“*

„Ballverpflegung“

Unzählige Ballveranstaltungen zogen die Klosterneuburger in den Stiftskeller. In längst vergangener Zeit gab es noch den „Großen Saal“ – ein kleines Himmelreich für Musiker, Tänzer und Leute, die gern paradieren. Aber es kostete ja alles etwas: Daher wollte man die Ausgaben so gering wie möglich halten. Es wurde „unauffällig“ gespart, wo es nur ging – sogar bei Bällen.

Aber Zufälle können – damals wie heute – einen Streich spielen. Eines Tages verkündete der Kapellmeister in einer Tanzpause: „Ein Damentäschchen ist gefunden worden und ist bei der Abendkassa abzuholen.“ Als Inhalt nannte er „Mohnnudeln“.

Das Täschchen wurde – man glaubt es kaum – nie abgeholt ...



Abb. 86 bis Abb. 90 (linke Seite und oben): aus dem Rezeptbuch von Frau Hertha Wörfel

7 Hofkirchnergasse 15 Stadtbeisl

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
	Lorenz und Elisabeth Stottan	ca. 1900	
	Silvester und Justinia Sawatil	1918	
Zum Sauwirt; Zur Stadt Klosterneuburg	Karl und Gretl Guth	1926	1928
	Toni Klein	1929	
Weinstüberl	Franz Fuchshuber sen.	8.11.1931	
Zur Stadt Klosterneuburg (spätestens seit 1947)	Karl und Franziska (geb. Fuchshuber) Kaufmann	1.06.1935	1969
bis 1979: Zur Stadt Klosterneuburg seit 1979: Klosterneuburger Stadtbeisl	Fritz Kaufmann (Besitzer)	1969	heute
Stadtbeisl	Wolfgang Fellingner (Pächter)	28.09.1991	2010
Stadtbeisl	Christian und Tetyana Koller (Pächter)	2011	heute



Abb. 103: Karl Guths Gasthaus
„Zur Stadt Klosterneuburg“

Das „Stadtbeisl“ gehört zu jenen Klosterneuburger Gastronomiebetrieben, die auf eine lange Tradition zurückblicken können: Als Gasthaus besteht es bereits über 100 Jahre; seit 1931 ist es im Besitz der Familie des Vizebürgermeisters a. D. KR Fritz Kaufmann.¹

Wie auch bei anderen Gaststätten, sind die frühesten Besitzverhältnisse der Gastwirtschaft in der heutigen Hofkirchnergasse Nr. 15 quellenmäßig relativ schwierig nachvollziehbar. Bereits 1900 kauften – laut Recherchen von Franz Teufner² – der Gastwirt

- 1 Quellen zur Tabelle: Neujahrs- und andere Inserate aus diversen Klosterneuburger Zeitungen; Führer durch Klosterneuburg und Umgebung, Wien, 1901, S. 114; Vinzenz Oskar Ludwig (Hrsg.) u. a., Klosterneuburg – Stadt und Stift, Klosterneuburg, Oskar Höfels, 1928 (2. Auflage), S. 7; Liste der Gast- und Schankbetriebe des Bezirkes Klosterneuburg, nach 1970, Abgabename der Stadtgemeinde Klosterneuburg; Stammdatenausdruck, Abgabename der Stadtgemeinde Klosterneuburg; Informationen: KR Fritz Kaufmann
- 2 Franz Teufner, Das Gasthaus „Zur Stadt Klosterneuburg“, Hofkirchnergasse 15 (Kopie, erhalten von KR Fritz Kaufmann)



Abb. 104: Stammtischrunde im Gastgarten Guth, um 1920er Jahre

Lorenz Stottan und dessen Gattin Elisabeth das Haus in der damaligen Albrechtstraße. Davor hatte es der Witwe Ambros gehört, die schon am 1. November 1892 verstorben war. Für das Jahr 1918 nennt Teufner Silvester Sawatil und dessen Ehefrau Justinia als neue Betreiber. Laut „Goldenem Buch“ der Stadtgemeinde Klosterneuburg³ war der Gasthof um die Jahrhundertwende ein beliebtes Lokal für die Pioniere der Garnison.

Doch schon ab der Mitte der 1920er Jahre sind die Besitzverhältnisse –

dank diverser Verzeichnisse und Zeitungsinserate⁴ – etwas besser belegbar: So findet sich in der „Klosterneuburger Zeitung“, Nr. 1 von 1927 ein Neujahrswunsch von Karl Guth an seine Gäste. Daher muss er das Gasthaus zumindest seit 1926 geführt haben. Unterstützt wurde er dabei von seiner Gattin Gretl. Schon damals warben die beiden mit guter Wiener Küche, einem schattigen Gastgarten und einer Kegelbahn um zahlreiche Gäste. Auch zwei Namen sind uns für das Wirtshaus Guth überliefert: Auf einem leider undatierten Foto ist die Bezeichnung „Zur Stadt Klosterneuburg“ zu erkennen; im Büchlein „Klosterneuburg, Stadt und Stift“ (1928) scheint hingegen der Namen „Zum Sauwirt“ auf. Zur Jahreswende 1929 begegnet uns in der Albrechtstraße 15 bereits ein anderer Name: Toni Klein übermittelt nun allen Kunden, Gästen und Freunden seine herzlichsten Glückwünsche.

Am 31. Oktober 1931 findet sich auf Seite 4 der „Neuen Klosterneuburger Zeitung“ schließlich jene Anzeige, die uns von der Übernahme des Gasthauses durch die noch heutige Besitzer-Familie informiert.

Sie gibt Auskunft, dass Franz Fuchshuber, Baumeister aus Gugging, am Sonntag, den 8. November 1931 sein vollständig neu renoviertes Gasthaus (Weinstüberl) in Klosterneuburg, Hofkirchnergasse 15, eröffnet. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Gäste mit vorzüglichen österr. Weinen, bestem Bier sowie guter Wiener-Küche zufrieden zu stellen ..., schreibt er – um zahlreichen Zuspruch bittend – weiter. Fuchshuber und seine Gattin Katharina hatten drei Kinder, darunter eine Tochter namens Franziska. Diese wird später Karl Kaufmann, der im Gasthaus Haura (Niedermarkt 24) als Schankbursche tätig war, kennenlernen und heiraten. Am 1. Juni 1935 übernimmt das junge Paar das

3 „Goldenes Buch“ der Stadtgemeinde Klosterneuburg (Stadtarchiv)

4 Franz Teufner, Das Gasthaus „Zur Stadt Klosterneuburg“, Hofkirchnergasse 15 (Kopie, erhalten von KR Fritz Kaufmann)



Abb. 105: Karl Kaufmann's Gastwirtschaft „Zur Stadt Klosterneuburg“, um 1950



Abb. 106: Karl Kaufmann hinter der Schank seiner Gastwirtschaft

Karl Kaufmann in seiner Funktion als offizieller neuer Gastwirt: *Durch meine langjährige Praxis in diesem Berufe bin ich in der angenehmen Lage, allen Anforderungen in jeder Weise zu entsprechen und werde durch gewissenhafte Bedienung [...] meine p. t. Gäste in jeder Weise zufriedenstellen.* Über viele Jahre führte das Ehepaar nun ihren gutbürgerlichen Betrieb, der den Namen „Gasthaus zur Stadt Klosterneuburg“⁶ trug, mit wohlschmeckender Hausmannskost und vorzüglichen Hauerweinen. Das Ehepaar Karl und „Fanny“ Kaufmann hatte zwei Kinder: Tochter Luise und Sohn Fritz, der 1969 – im Alter von 25 Jahren – den Betrieb übernahm. 1979 ließ Kaufmann sein Lokal umfassend renovieren und umbauen; die Wiedereröffnung unter dem neuen Namen „Klosterneuburger Stadtbeisl“ erfolgte im Oktober. Noch in diesem Monat nahm das „Stadtbeisl“, wie andere Gastronomiebetriebe auch (z. B. Restaurant Zeillinger, „Happyland“-Restaurant und Gastwirtschaft Kutscha), an den „Bulgarischen Wochen“ teil. Gastkoch Lubomir aus Sofia besuchte die Häuser, die die Produkte seines Landes vorstellten und unterrichtete die Inhaber in bulgarischer Kochkunst. Die ausländischen Spezialitäten wurden von den Klosterneuburgern gut angenommen – sowohl Hauptspeisen wie „Wretano“ (gefülltes Schweinsschnitzel), „Kawarena“ (mit Ei überbackenes Schweinsgeschnetzeltes) oder die bekannte Borschtschuppe, als auch die süße Nachspeise „Baclava“, wie die „Klosterneuburger Zeitung“ zu berichten wusste.⁷

5 Neue Klosterneuburger Zeitung, Folge 22/1935, S. 11

6 Der Name scheint schon unter Gastwirt Guth auf (siehe Abb. 103); unter Karl und Franziska Kaufmann ist er spätestens seit 1947 wieder quellenmäßig belegt.

7 Kleine Klosterneuburger Zeitung, 24. Oktober 1979, S. 6

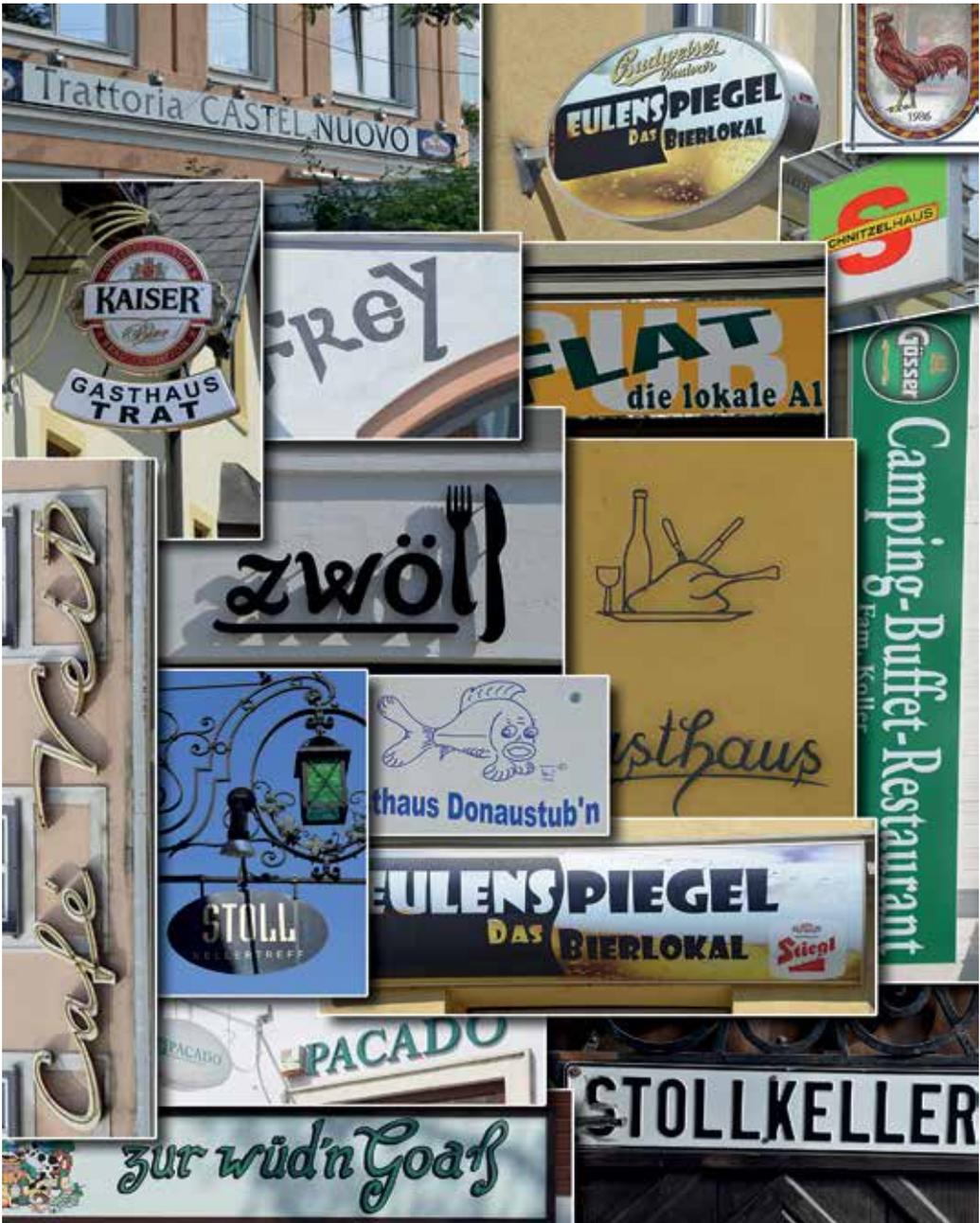


Abb. 129: gastronomische Vielfalt

2 Hauptstraße 9 Pizzeria di Sara

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
Fleischhauerei	Familie Klausberger	mindestens 1870	1961
Fleischhauerei	Ernst Scherzer	1962	1970
Fleischhauerei	Filialbetrieb der Fleischhauerei Feiler	circa 1970	1975
Café-Konditorei Biebl	Elisabeth Biebl	Dezember 1976	Juli 1985
Café am Kirchenplatz	diverse Betreiber	1985	2005
Pizzeria di Sara	Firma Di Sara OG Magdi Hussein (Pächter) Ing. Erhard Machac (Besitzer)	2006	heute



Abb. 32: Links im Bild das Haus Hauptstraße Nr. 9; später Café-Konditorei Biebl, 1902

In der Hauptstraße Nr. 9 in Weidling gibt es heute ein kleines Lokal, das den Namen „Pizzeria di Sara“ trägt und sich auf Online-Bestellungen und Lieferservice spezialisiert hat.¹ Insofern wäre es für die vorliegende Publikation nur am Rande von Interesse, wenn nicht Johann und Elisabeth Biebl vor 40 Jahren nach Weidling gezogen wären. Bald sollte die junge Frau ein örtliches Café schmerzlich vermissen. Doch „selbst ist die Frau“ – und so eröffnete sie im Dezember 1976 ihren eigenen kleinen Treff für Jung und Alt. Wieso Elisabeth Biebl im Juli 1985 ihre Karriere als Betreiberin des Kaffeehauses beendete, schrieb sie – neben weiteren Erinnerungen – auf höchst anschauliche Weise für die vorliegende Publikation nieder:²

Der Grundstein für das Kaffeehaus wurde gelegt, nachdem mein Mann und ich 1975 nach Weidling gezogen sind und ich mich bei ihm „BESCHWERTE“: „IN DIESEM ‚...KAFF‘ kannst du als Frau an einem freien Tag nicht einmal wohin auf einen Kaffee gehen.“

1 Quellen zur Tabelle: Inserate aus diversen Klosterneuburger Zeitungen; Informationen von Erhard Machac und Rolf Scherzer

2 aus einem Brief von Elisabeth Biebl



Abb. 33: „Die Motivation zum Verkauf ...“ – Frau Biebls kleine Tochter Beate

Worauf er lakonisch meinte: „Dann muaßt da hoad a' Kaffeehaus mochn.“

Die Motivation zum Verkauf und Beendigung meiner Gastronomiekarriere sitzt hier auf meinem Schoß! Dazwischen lagen neun Jahre gelebte Integration in einer Dorfgemeinschaft und Freundschaften, die bis zum heutigen Tag aufrecht sind.

Es gab spontane Silvesterfeiern und zahlreiche „Sperrstunden-Überschreitungen“. Aus Gründen der Gemütlichkeit, bis unser Hund mit seinem Schlafpolster im Maul in der Tür stand, nach dem Motto „Es ist Zeit zum Schlafengehen“.

Auch schwierige Zeiten waren zu überwinden, als die Hauptstraße komplett erneuert wurde und kaum jemand vorbei fahren konnte, geschweige denn stehen blieb!

Aber zurückblickend überwiegen immer wieder die schönen Zeiten und wenn man dann 15 Jahre nach Schließung (Verkauf) des Kaffeehauses auf dem

Weidlinger Kirtag von jungen „Männern“ freudig begrüßt wird: „Jöh, die ‚ZUKKERBIEBL‘ is a wieder amoi in Weidling“, dann denkt man sich, dass man den Kindern die Volksschulzeit ein wenig versüßt hat und ist zufrieden mit dem, was man getan hat.

Ehe Frau Biebl das Geschäftslokal als Café-Konditorei adaptierte und mit Unterstützung ihres Gatten neun unvergessliche Jahre führte, war es – wie Erhard Machac und Rolf Scherzer berichteten³ – viele Jahrzehnte eine Fleischhauerei.

Laut Herrn Machac, dem heutigen Besitzer der Liegenschaft, betrieb Familie Klausberger⁴ hierorts seit mindestens 1870 ihre Fleischerei. Um 1900 kamen Rosalia und Karl Klausberger von Aspern bei Wien nach Weidling, wo die beiden den bereits bestehenden Betrieb in der Hauptstraße Nr. 9 von ihrem Onkel übernahmen. Später besaß das Ehepaar



Abb. 34: An diese Zeiten denken wohl noch viele der jungen Männer – und Mädchen – gerne zurück.

³ mehrere E-Mails von Ing. Erhard Machac im Februar und März 2015; Gespräch mit Rolf Scherzer am 22.01.2015

⁴ Die Familie Klausberger – aus ihr gingen mehrere Berufssoldaten hervor – ist bereits um 1760 in Klosterneuburg nachgewiesen.

auch landwirtschaftlichen Besitz im Rotgraben.

Die Metzgerei in Weidling blieb noch mehr als 60 Jahre im Besitz der Familie Klausberger, ehe sie – 1961/62 – von Ernst Scherzer übernommen wurde. Rolf Scherzer erzählte, dass er hier, bei seinem Vater, selbst den Beruf des Fleischhauers erlernte. Dieser führte die Fleischerei bis 1970; danach beherbergte das Geschäft bis 1975 einen Filialbetrieb der Fleischhauerei Feiler, ehe es schließlich das schon besprochene Café Biebl wurde.

Wie ging es mit dem kleinen Lokal jedoch nach Elisabeth Biebl weiter? Von 1985 bis 2005 wurde es von wechselnden Pächtern unter dem Namen „Café am Kirchenplatz“ betrieben, wie unter anderem ein Inserat in den „Klosterneuburger Kulturwanderwegen“ verrät.⁵

Heute beherbergt das Geschäft – wie eingangs erwähnt – die „Pizzeria di Sara“, die von Magdi Hussein geführt wird. Auf der Webseite des Restaurants findet man die aktuelle Speisekarte mit *den besten italienischen Spezialitäten*: Pizzas und Pasta, gartenfrische Salate sowie süße Nachspeisen.⁶



Abb. 35: im Hof der Fleischhauerei



Abb. 36 bis Abb. 38: Pizzeria di Sara – Außenansicht, Gast- und Kochbereich, 2015

5 Johannes-Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburger Kulturwanderwege, Klosterneuburg 1989, S. 105

6 pizzeria-disara.at

Zehn Gebote für den Wirt

(„Waglbacher Frühschoppen“ von Karl Panzenbeck)

1. *Du sollst ja nicht glauben, dass du der einzige Wirt bist.*
2. *Du sollst ein Krügel nicht Seidel nennen, und sollst immer voll schenken.*
3. *Du sollst an einem Feiertag nicht eiligen, wenn du die Stube voll hast, und sollst deine Gäste genauso aufmerksam bedienen wie sonst.*
4. *Du sollst wie Vater und Mutter belehren und einem Raufer nicht mit dem Bierschlegel zureden, auf dass er länger lebe und es dir wohl ergeht vor Gericht.*
5. *Du sollst nicht töten eine Katze und sie als Hasengulasch auf die Karte setzen.*
6. *Du sollst nicht Unfleischheit treiben und aus der Hauswurst eine Mehlspeise machen.*
7. *Du sollst nicht stellen das gleiche Beuschel auf den Tisch, dass schon einmal zurückgeschickt wurde.*
8. *Du sollst kein falsches Zeugnis geben, indem du Wasser als Wein bezeichnest.*
9. *Du sollst nicht begehren von deiner Hausfrau, dass sie mit Butter kocht, wenn du Margarine einkaufst.*
10. *Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, indem du ihm mehr Getränkesteuer rechnest, als du selber zahlst.*

Die Köhlerhütten von Weidlingbach

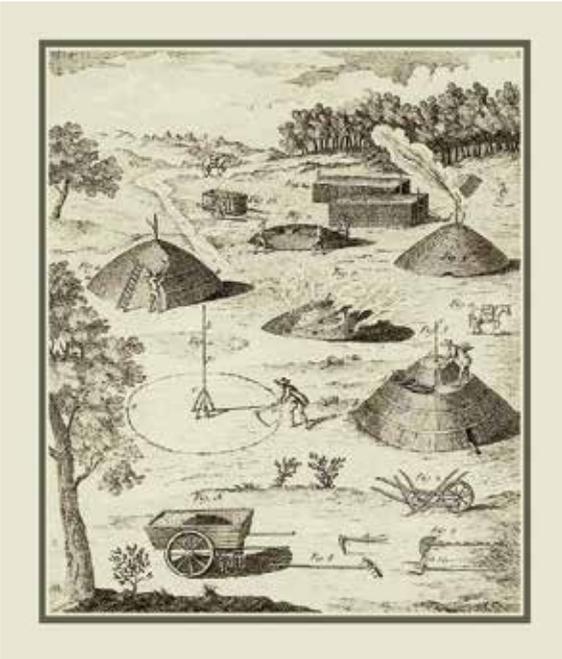


Abb. 32: Die Grafik von Henri Louis Duhamel du Monceau aus dem Jahr 1761 zeigt neben Standmeilern aus verschiedenen Phasen auch die zuletzt in Teilen Niederösterreichs üblichen Langmeiler aus liegenden Stämmen, weiters die für das Köhlerhandwerk nötigen Gerätschaften.

bar des Jahres 1324 wird bereits der „Schaiblingstain“ genannt –, fiel die große Rodungszeit im Wienerwald rund um den Weidlingbach erst ins 17. Jahrhundert. Damals fraßen sich vergleichsweise viele Hüttler „mit Brand und Eisen“ in den Wald hinein: Quellenmäßig sind für jene Zeit insgesamt 24 Dorfschaften mit „760 Häuser oder Feuerstätt“ belegt. Somit gab es pro Dorf durchschnittlich knapp über 30 Feuerstellen, wobei mit „Feuerstellen“ ebenfalls Häuser gemeint waren.

Neben benachbarten Orten wie etwa Gugging, Hadersfeld, Hintersdorf, Kierling oder Ober- und Unterkirchbach wurden in diesem Zusammenhang mit dem

Die Besiedlung des gesamten Gebietes im Bereich von Weidlingbach war von jeher äußerst dünn, handelte es sich doch um eine vergleichsweise unwirtliche und entlegene Gegend. Wenn sich der Weidlingbach – etwa nach heftigen Gewittern – in einen reißenden Wildbach verwandelte – konnte er gewaltigen Schaden anrichten.¹ Und noch bis weit in die Neuzeit hinein waren die hier ansässigen Menschen während schneereicher Winter von den benachbarten Orten weitgehend abgeschnitten. So waren es vor allem Holzhacker und Kohlenbrenner (Köhler), die sich in den einsamen Wäldern rund um den Weidlingbach niederließen, um hier ihrer schweren Arbeit nachzugehen.

Obwohl Kirche und Kaiserhaus schon mehrere Jahrhunderte zuvor mit der forstwirtschaftlichen Nutzung des Wienerwaldes begonnen hatten – im Passauischen Ur-

¹ Floridus Röhrig, Niederösterreichischer Kulturführer – Klosterneuburg, Jugend und Volk, Wien-München, 1984, S. 62

„Stainriegel“ und der „Windischen Hütten“ auch Ansiedlungen im heutigen Weidlingbach genannt.

Bis heute kann man bei der Feldarbeit, in etwas tieferen Bodenschichten, riesige Brandflächen erkennen.² Und auch einige der alten Hüttlerkolonien wurden auf solchen errichtet.

Noch Ende des 18. Jahrhunderts, 1787, bestand der Ort aus nur wenigen Holzfällerhütten.³ Als sich die Zeiten änderten, und Weidlingbach – im Verlauf des 20. Jahrhunderts – immer mehr zu einem Naherholungsgebiet und Zweitwohnsitz für Wiener wandelte, wurden einige der alten Holzhacker- beziehungsweise Köhlerhütten als Gaststätten adaptiert. Von diesen sind heute noch die Toiflhütte und die Windischhütte in Betrieb.



Abb. 33: Die alte Ansichtskarte zeigt einen brennenden Meiler.

2 Johann Forthuber, Weidling, wie es einmal war, Klosterneuburger Buch- und Kunstverlag, 1986, S. 86; Johann Forthuber, Weidlingbach, in: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 2: Die Katastralgemeinden, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1993, S. 205 f und S. 20

3 Johannes-Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburger Kulturwanderwege, Klosterneuburg 1989, S. 68

2 Redlingerhütte 1

Redlingerhütte

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
Leopold Redlinger's Waldschänke in Kierling	Leopold Redlinger	um 1909	
Redlingerhütte	Ferdinand Fuchs	vor dem 1.04.1935	
Redlingerhütte	Franz Fuchshuber jun. (und Mutter Katharina)	1.04.1935	bis zum Zweiten Weltkrieg
Redlingerhütte	Katharina und Auguste Fuchshuber (Mutter und Schwester von Franz Fuchshuber jun.)	während des Zweiten Weltkrieges	
Redlingerhütte	Josefa und Franz Fuchshuber jun.	Juli 1948	vor August 1953
Redlingerhütte	Maria Schneider	August 1953	
Redlingerhütte	Karoline Schopfhagen (Herr Schopfhagen)	April 1976	1.11.1976
Redlingerhütte	Johann Riegler	Oktober 1978	heute

Zu den Kierlinger Gastronomiebetrieben, die auf eine über 100jährige Geschichte zurückblicken können, gehört auch die Redlingerhütte, die sich im Besitz der Stadtgemeinde Klosterneuburg befindet.¹

Zu den ältesten Quellen zählt eine historische Ansichtskarte, datiert 1909, die Leopold Redlinger's Waldschänke in Kierling zeigt. Unter der Schänke ist die Kreuzelschreiberhütte² abgebildet, rechts von dieser das Wappen der „Alpinen Gesellschaft D' Kreuzelschreiber“.

1 Quellen zur Tabelle: Ansichtskarte von 1909; Kopien diverser Dokumente (Pachtausschreibung der Stadtgemeinde Klosterneuburg vom 6. März 1935; Zwei Schreiben der Stadtgemeinde Klosterneuburg an die Bezirkshauptmannschaft in Tulln vom 1. April 1935; Pachtvertrag zwischen der Stadtgemeinde Klosterneuburg und Franz Fuchshuber jun. vom 30. März 1935; Schreiben (Pachtverlängerung) der Stadtgemeinde Klosterneuburg an Franz Fuchshuber jun. vom 7. April 1936; Pachtvertrag zwischen der Stadtgemeinde Klosterneuburg und Hermine Konradt vom 21. März 1935 mit Zusätzen vom 16. Oktober 1938; Abschriften von zwei Pachtverträgen (Verlängerungen) zwischen der Stadtgemeinde Klosterneuburg und Franz Fuchshuber vom 24. April 1936 und vom September 1943; Konzessionsdekret der Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung vom 18. Juli 1958 mit Zusätzen aus den Jahren 1976 und 1977; Antrag an den Gemeinderat zur Sitzung am 3. November 1978; Bescheid Spruch der Bezirkshauptmannschaft Wien-Umgebung vom 1. Februar 1980; Informationen: Ing. Franz Fuchshuber und Rudolf Liska

2 „Die Kreuzelschreiber“ ist eine Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von Ludwig Anzengruber



Abb. 20 bis Abb. 23: aus der Fotosammlung von Brigitte und Rudolf Liska; oben links: Baumeister Franz Fuchshuber sen. vor der Redlingerhütte; oben rechts: die Redlingerhütte im Winter; unten links: Franz Fuchshuber jun. (links) mit Schwester Auguste vor der Gastwirtschaft, 26. Dezember 1935; unten rechts: Blick auf das Birkenhaus, Taubenkobel und Stall

Maria Gugging

... reizender Ort im Wienerwald, gern besuchter Ausflugspunkt der Wiener.

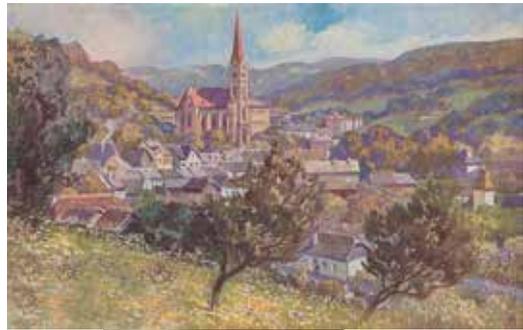
(„Illustrierter Almanach für Sommerfrischen-Bade- und Vergnügungsorte in Österreich“, Herausgegeben und Verlag von August Falkenberg, Wien, Ausgabe 1903, S. 91)

Der heutige Wallfahrts- und Universitätsort Maria Gugging¹ – bis 29. Oktober 1989 Gugging – war vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit eine beliebte Sommerfrische. Insbesondere das Wiener Bürgertum besuchte den Luftkurort oft und gerne. Dazu trug vor allem die Errichtung der Bahnstation Klosterneuburg-Kierling (1882) bei. Stellwägen – ab 1911 eine erste private Autobuslinie – brachten die Reisenden von hier in das nahe gelegene Dorf, das sich damals als Winter- wie auch Sommersportgebiet versuchte.

In der kalten Jahreszeit lockten Schipisten, Rodelbahnen und Eislaufplätze. Ein Gasthaus führte damals sogar den Namen „Zum Rodler“ (Gugging, Hauptstraße 42; später unter anderem „Gasthaus Kern, Berka“).

In den Sommermonaten konnte man hingegen Wanderungen unternehmen oder – ab 1914 – „Jacob Dietrich’s Familienbad Hotel-Restaurant“ besuchen. Dieses galt damals als größtes Schwimmbad Europas. Anfangs vor allem von den oberen Gesellschaftsschichten besucht, wurde es später im wahrsten Sinn des Wortes zu einem „Familienbad“. In seinen besten Zeiten verzeichnete es an Sonntagen bis zu 1.500 Gäste.

Abb. 1 (oben): Gemäldekarte aus der Zeit um 1920; Abb. 2 (unten): Kolda-Bus aus dem Jahr 1911 vor dem Einkehr-Gasthaus Mayer



¹ verwendete Literatur: Otto Kurt Knoll, Maria Gugging, in: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 2: Die Katastralgemeinden, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1993, S. 221 ff; Johannes-Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburger Kulturwanderwege, Klosterneuburg 1989; Floridus Röhrig, Niederösterreichischer Kulturführer – Klosterneuburg, Jugend und Volk, Wien-München, 1984; Das Kierlingtal in Wort und Bild, KBV Zweigverein Museum Kierling 2009; Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Sonderband 7: Atlas zur Stadtgeschichte (Erich Wonka), Stadtgemeinde Klosterneuburg, April 2014



Abb. 3 und Abb. 4: 1914 eröffnet, lockte Jacob Dietrich's Familienbad zahlreiche Gäste nach Gugging aber auch ins benachbarte Kierling.

Aufgrund dieses Interesses der Wiener für Gugging kam es zur Errichtung neuer Gast- und Nächtigungsbetriebe. So öffnete etwa das „Hotel Bellevue“ seine Pforten, von dem man eine gute Aussicht über das idyllische Kierlingtal hatte. 1923-25 wurde die Wallfahrtsstätte „Lourdes Grotte“ gebaut, 1925 eingeweiht. Neben der Portiunkulakirche „Maria, Königin der Engel“ (1909-13) erhielt der Ort damit einen weiteren Anziehungspunkt für Pilger aus aller Welt. Das gesteigerte Wallfahrtsaufkommen führte zu einem Anstieg der Grundstückspreise und der Bautätigkeit – und natürlich zu einem vermehrten Bedarf an Gastronomie und Nächtigungsmöglichkeiten. So entstand mit dem „Waldhof“ bald nach der Errichtung der Lourdesgrotte eine nahe gelegene Labstätte für Wallfahrer. In der Folge für ihren „Gugginger Magenbitter“ bekannt, bot die Einkehr auch Zimmer für Pilger und Pensionsgäste.



Abb. 5 und Abb. 6: die Portiunkulakirche „Maria, Königin der Engel“, erbaut 1909 bis 1913

Der „Guginger Fenstersturz“

Nicht nur die Prager haben ihren „Fenstersturz“, sondern auch die „Guginger“. Dieser ereignete sich am 9. Jänner des Jahres 1927 im Gasthaus Fuchshuber: Zwischen der Missionsgesellschaft „Königin der Apostel“ (SRA) und Kaspar Hutter, dem Kirchendirektor der Österreichischen Portiunkulakirche, war es zu einem Streit um die Einnahmen der Lourdesgrotte gekommen. In der Folge wurde Hutter am 1. Jänner 1927 in einer Blitzaktion abgesetzt.

Dr. Innitzer wurde beauftragt, die Sachlage vor Ort zu prüfen, musste aber vor der wütenden Bevölkerung, die ganz und gar auf der Seite Hutters stand, durch das Fenster der Gastwirtschaft flüchten.

Quelle und weiterführende Infos: Otto Kurt Knoll, Maria Gugging, in: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 2: Die Katastralgemeinden, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1993, S. 245; Seit Entstehung der Lourdesgrotte waren die Spenden zweckgebunden; die SRA wollte diese aber auch anderweitig verwenden.



Abb. 20: Auch Fotos erzählen Geschichten – Franziska Fuchshuber, Mutter von KR Fritz Kaufmann, vor dem „Rebenhof“, wo sie das Gastgewerbe erlernte.

2 Hauptstraße 132 Der Waldhof

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
	Herrschaft Pflaum (Besitzer)	nach 1923	1936?
	Missionsgesellschaft Königin der Apostel (SRA)	1936?*	1952/53
Waldhof	Paul und Theresia Pannek (1953: Betreiber; seit 1955: Besitzer) nach dem Tod von Paul Pannek: Theresia Pannek	1953	1988
Waldhof, ab 1969 Zusatz „Zur Lourdesgrotte“	Reinhold Pannek	1988	2012
Waldhof	Conrad und Brigitte Blanka (Pächter)	2012	heute
* eventuell wurde der Waldhof – noch unter der Herrschaft Pflaum als Besitzer – schon vor 1936 von der SRA betrieben.			

Im Jahr 1913 fand die Einweihung der Österreichischen Portiunkulakirche „Maria, Königin der Engel“ statt, die nach Plänen von Karl Haas im neoromanischen und neugotischen Stil erbaut wurde. Zehn Jahre später begann der Priester Kaspar Hutter – in Nachahmung des Felsens von Massabielle in Lourdes – die Lourdesgrotte in Maria Gugging einzurichten. 1925 wurde die Wallfahrtsstätte, wegen ihrer Lage im Wienerwald auch liebevoll „Waldesdom“ genannt, von Prälat Ignaz Seipel eingeweiht. Damit war Gugging zu einem bedeutenden Wallfahrtsort geworden.¹

Schon bald nach der Entstehung der Lourdesgrotte errichtete die evangelische Herrschaft Pflaum – sie hatte der katholischen Kirche auch das Grundstück für die Wallfahrtsstätte überlassen – an der heutigen Hauptstraße Nr. 132 eine Labstätte für Pilger. 1936



Abb. 22: Ansichtskarte des Gasthauses „Waldhof“
nächst der Lourdesgrotte

1 Klosterneuburger Kulturwanderwege, 1989, S. 80 f

Seit dem heiligen Jahr 2000 ist auch die im Jahre 1891 eingeweihte Kirche St. Joseph/Klinik in das Wallfahrtsgeschehen mit eingebunden. Heute zählt Maria Gugging zu den größten Wallfahrtsorten Österreichs und ist der meistbesuchte in der Erzdiözese Wien.



Abb. 23: Josefine Allmayer, *Hl. Lourdesgrotte-Gugging, Gasthaus „Waldhof“*. Dieser seitenverkehrte Scherenschnitt befindet sich im Besitz des Museums Kierling.

zeigten, boten einen festlichen Rahmen für Veranstaltungen und luden zum gemütlichen Verweilen ein. In späteren Jahren waren die Gaststuben vor allem für Kunst- und Kulturliebhaber von Interesse, da die meisten Betriebe im typischen Wienerwaldstil umgebaut oder gänzlich verschwunden sind. Apropos Kunstliebhaber: Die bekannte Scherenschnittkünstlerin Josefine Allmayer (1904-1977) hatte ihren Wohnsitz nahe des Waldhofs. Die gute Nachbarschaft, aber auch ihre Wertschätzung für das kunstvoll gestaltete Gasthaus veranlassten sie, einen Scherenschnitt von diesem anzufertigen, erinnerte sich Reinhold Pannek mit einem gewissen Stolz.³

In der Zwischenkriegszeit wurde der Waldhof sogar als „Hotel und Cafe-Restauratation“ geführt, wie auch Ansichtskarten belegen.

wurde die kleine Gastwirtschaft – inzwischen Waldhof genannt – von der „Missionsgesellschaft Königin der Apostel“ (SRA; diese übte von 1922 bis 1954 in Maria Gugging die Wallfahrtsseelsorge aus) übernommen. Der Wallfahrtsseelsorger P. Karl Kirchberger SRA führte die Gaststätte und ließ sie alsbald im typischen Wienerwaldstil ausbauen.² Das Jagdstüberl und das Traditionsstüberl mit seinen eindrucksvollen Gemälden, die Landschafts- sowie Häusermotive aus Niederösterreich



Abb. 24: ein Ort der Erholung – der Gastgarten



Abb. 25: das Gasthaus „Waldhof“

2 Das Kierlingtal in Wort und Bild, KBV Zweigverein Museum Kierling 2009, S 101; Otto Kurt Knoll, Maria Gugging, in: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 2: Die Katastralgemeinden, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1993, S. 272

3 Geschichte: Waldhof, Maria Gugging, NOe; Gastwirt Reinhold Pannek, im Mai 2003 (Kopie)



Abb. 8: Blick vom Gasthaus Richtung Silbersee, 2009 – vor der Revitalisierung

1 Am Silbersee 1

Gasthaus am Silbersee

Vorgängerhaus zum Gasthaus am Silbersee Hauptstraße 229, Hausnr. 215: Gasthaus „Zur Waldwiese“			
Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
Gasthaus Franz Kuntscher	Franz Kuntscher	vor 1900	
Joh. Pichler's Gasthaus „Zur Waldwiese“	Joh. Pichler	(vor) 1901	
Karl Altenberger's Gasthaus „Zur Waldwiese“ und Pferdefuhrwerk	Karl Altenberger	1907	circa bis Erster Weltkrieg
heutiges Haus: Am Silbersee 1			
zunächst „Bierhütte“	Karl Altenberger	1920	
Restaurant A. Höfle	A. Höfle; Hausbesitzer: Karl Altenberger	1925	1927
Karl Altenberger's Gasthaus „Am Silbersee“	Karl und Maria Altenberger	1927	1945
	Maria Altenberger	1945	1958
Gasthaus am Silbersee	Marie Offmüller, geb. Altenberger (Mutter v. Leopold Offmüller sen.)	1958	1974
Gasthaus am Silbersee	Leopold Offmüller sen.	April 1974	1998
Gasthaus am Silbersee	Leopold Offmüller jun. und Silvie (bis 2015)	1998	heute



Abb. 9: Johann Pichler's Gasthaus „Zur Waldwiese“, um 1901

Kritzendorf – was verbindet man nicht alles mit diesem Ort? Das Strombad, das in früheren Zeiten viele Wiener in die Sommerfrische lockte! Den Ribiselwein, der erst seit neuestem wieder für ein Café Pate steht!¹ Und nicht zuletzt den Silbersee – ein stilles, romantisches Gewässer auf Kritzendorfer und Höfleiner Boden, an dessen Kritzendorfer Ufer seit bald 100 Jahren eine Gaststätte zum Verweilen einlädt.²

1 Café Ribisel im Amtshaus Kritzendorf, Hauptstraße 56-58, eröffnet 01.09.2014

2 Quellen zur Tabelle: einige durch Ansichtskarten belegt; Informationen: Leopold Offmüller sen.



Abb. 10 (links oben): Johann Zabel's Gasthaus „Zur Waldwiese“, um 1910

Abb. 11 (rechts oben): Gasthaus Altenberger, um 1913

Abb. 12 (rechts unten): Pferdeschmiede im Gasthaus Altenberger, 1930



Die Geschichte dieser Gastwirtschaft reicht jedoch noch viel weiter in die Vergangenheit zurück und ist – wie das häufiger der Fall war – untrennbar mit einem anderen Haus verknüpft.

In längst vergangenen Tagen befand sich an der Hauptstraße 229 – als „letztes Haus von Kritzendorf“ vor der Ortsgrenze zu Höflein – das Gasthaus des Franz Kuntscher. Später wurde es unter dem Namen „Gasthaus zur Waldwiese“ von Joh. Pichler geführt. An diese Zeit erinnert eine alte Correspondenzkarte, gelaufen am 30. Juni 1901.³ Als nächster Betreiber ist Karl Altenberger überliefert. Er führte das Wirtshaus, das die Hausnummer 215 hatte, samt Pferdefuhrwerk und Hufschmiede circa bis zum Ersten Weltkrieg. Später diente es der Familie als Privathaus. Leopold Offmüller sen. erwähnte, dass er hier noch zur Welt gekommen ist.⁴

Um 1920 verlegte Altenberger seinen Betrieb, bei dem es sich zunächst um eine einfache Bierhütte handelte, an den heutigen Standort am Silbersee. Auch hier, an ihrem neuen Standort, liegt die Labstätte direkt an der Grenze zum benachbarten Höflein: Unmittelbar hinter der Gastwirtschaft führt links der Hartlweg – er bildet die besagte Grenze – durch den Wald steil hinauf zur „Dreifaltigkeit“. Rechts verläuft die Grenze durch den Silbersee zur Donau, und dann in der Mitte der Donau stromabwärts. Bis 1938 gehörte auch die gegenüberliegende Au zur heutigen Katastralgemeinde Kritzendorf.⁵

3 Kartensammlung Robert Gattringer

4 Gespräch mit Leopold Offmüller sen. und Leopold Offmüller jun. am 16.02.2015

5 Raimund Hofbauer, Kritzendorf einst & heute, Komitee zur Kritzendorfer Heimatpflege, Heimatverlag, 2009, S. 89; Robert Gattringer, Raimund Hofbauer, Menschen in Kritzendorf einst & heute, Komitee zur Kritzendorfer Heimatpflege, Heimatverlag, 2010, S. 59 und S. 118

6 Rollfährestraße 200 (Strom-km 1941,7) Uferhaus

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
Waldstandl Schulz ab 1980: Uferhäuserl	Reinhard Schulz	1974	1982
Uferhäuserl (Blockhaus statt Wohnwagen)	Reinhard Schulz	1982	1994
Uferhaus	Manushe Prenka KG (Uferhaus-Buffer)	1994	heute

Einst gab es nahe der heutigen Rollfähre verschiedene Gastronomiebetriebe: Für das Jahr 1928 ist etwa das Gasthaus Schneider „Zur Fliegenden Brücke“ nachgewiesen,¹ später die Gaststätte des Franz Karas.² Für die 1960er Jahre ist schließlich das Café-Restaurant „Zur alten Rollfähre belegt.“³

Heute gibt es bei der Rollfähre zwar kein Gasthaus oder Café-Restaurant mit Beherbergungskonzession mehr, jedoch – etwa 50 Meter von den Standorten der einstigen Labstätten entfernt – eine gut gehende Imbissstube.⁴ Idyllisch gelegen erfreut sie sich nicht nur bei Ausflüglern, sondern auch bei den Einheimischen großer Beliebtheit.

1974 realisierte Reinhard Schulz seine Idee, an der Stelle, wo sich einst eine Wartehütte für die Benützer der Rollfähre befand, sein „Waldstandl“ zu eröffnen. In einem Telefonat erzählte er, dass er von der Stadtgemeinde Korneuburg die Abtretungserklärung für das Wartehäuschen erhielt. Vom Stift Klosterneuburg pachtete er das Grundstück, wo er zunächst einen Wohnwagenanhänger mit Fenster hinstellte. Schon im folgenden Jahr – 1975 – wurde dieser jedoch beim Hochwasser weggeschwemmt. Obwohl es dem Transportunternehmen Hammerschmidt gelang, den halb versenkten Wagen aus dem Wasser zu ziehen, hätte Reinhard Schulz das Geschäft danach beinahe aufgegeben. Doch der Einsturz der



Abb. 51: das Waldstandl Schulz, circa 1974

1 Klosterneuburger Zeitung, Nr. 55/1928, S. 2

2 Helga Maria Wolf, Klosterneuburg in historischen Fotos, Sutton Verlag, 2005, S. 87

3 Klosterneuburger Nachrichten, Nr. 18/1966, S. 1

4 Quellen zur Tabelle: Inserate aus Klosterneuburger Zeitungen; Recherchen: Robert Gattringer, Raimund Hofbauer (Jahrbuch, Web); siehe weitere Anmerkungen



Abb. 52: Am 30. Mai 1982 wurde das neue „Uferhäuserl“ bei der Rollfähre eröffnet.

Das Geschäft lief damals sehr gut. Auch der Radtourismus, der sich einer immer größeren Beliebtheit erfreute, trug zur Umsatzsteigerung bei. Daher ersetzte Schulz 1982 den Wohnwagen durch ein Blockhaus. Erst zwei Jahre später wurde dieses ans Stromnetz angeschlossen. Bis dahin hatte Schulz, der vor allem Wurstwaren und Getränke anbot, alles mit Gas betreiben müssen.⁵

Im Jänner 1994 verkaufte er das Büffet an Manushe Prenka. Seither betreibt sie die Imbissbude unter dem Namen „Uferhaus“. Die Speisekarte erweiterte sie unter anderem um Bio-Bratwurst oder Bio-Käsekrainer vom Hochlandrind mit Erdnussauce oder Mozzarellabrot.

Am 1. September 2012 feierte Frau Prenka mit einem Konzert der Boring Blues Band, einem Feuerkorb und vielen weiteren Ideen „30 Jahre Uferhaus“.⁶

Ein Besuch auf der „Facebook-Seite“ der Gaststätte zeigt, dass die Besitzerin oft und gerne mit ihren Gästen feiert und für diese Veranstaltungen organisiert: Beachpartys, Oster- und andere Feuer – etwa von Christian Marmorstein – oder ein Biker-Treffen im August 2014. Geboten wurden eine Bikertour, eine Wrestling-Show und Musik von DJ Vinc. Am Abend breiteten sich die Gäste am Donaustrand aus und ließen das Fest beim Schein von vielen Lagerfeuern ausklingen.⁷



Abb. 53: das Uferhaus, 2015

5 Gespräch mit Reinhard Schulz am 04.03.2015; NÖN, Woche 24/1990, S. 6

6 NÖN, Woche 35/2012, S. 28

7 www.facebook.com/uferhaus

Höflein an der Donau

Wie so viele Gemeinden im Umland von Wien, weist auch Höflein an der Donau¹ heute einen hohen Anteil an Zweitwohnsitzen – darunter viele Sommerhäuser nahe dem Donaustrom – auf. Darüber hinaus hat sich der kleine Ort als beliebtes Ausflugsziel etabliert.

Länger als andere sollte er jedoch ein gewisses „Dornröschendasein“ fristen. So findet er etwa im „Illustrierten Almanach für Sommerfrischen-Bade- und Vergnügungsorte in Österreich“ aus dem Jahr 1903 als einzige der heutigen Katastralgemeinden von Klosterneuburg keine Erwähnung.

Einst war Höflein eine Haufensiedlung an den nördlichen Hängen des Wienerwaldes: Die Hauptstraße verlief parallel zur Donau, die wenigen Häuser standen an der dem Berg zugewandten Seite. Die Einwohner des Straßendorfes lebten unter anderem von Wein- und Obstbau, Viehzucht und Fischfang. Bekannt war der Ort jedoch für seine Steinbrüche, wo Greifensteiner Sandstein abgebaut wurde.



Über die Donau wurde das wert-

volle Gestein nach Klosterneuburg und Wien transportiert, wo es für den Bau des Chorherrenstiftes beziehungsweise des Stephansdomes Verwendung fand.

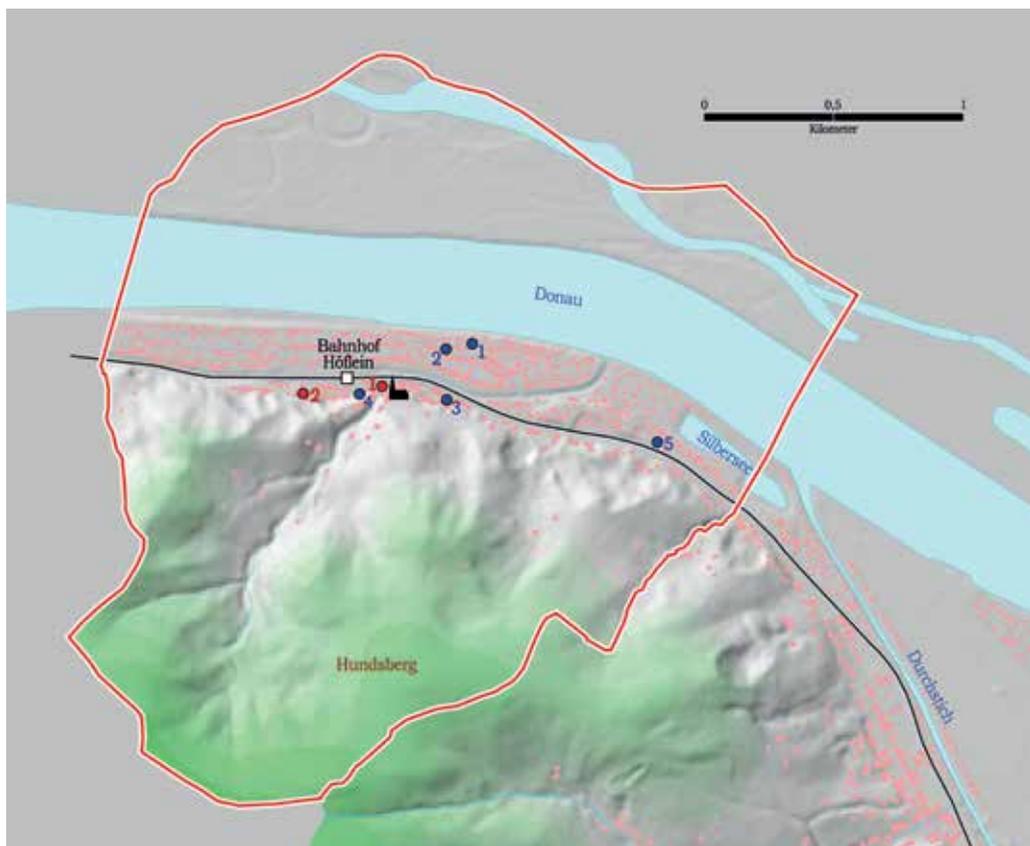
1835 besaß der Ort lediglich 43 Häuser, in denen 240 Menschen lebten. Eines war das heutige Gasthaus „Zum goldenen Anker“ (heute Hauptstraße Nr. 143), das bereits seit circa 1800 als Gaststätte betrieben wurde. Seinen Namen führt die Gastwirtschaft bereits seit dem beginnenden 20. Jahrhundert. Damals lag sie noch direkt an der



Abb. 1: Höflein an der Donau

Abb. 2: Einst wurde hier Greifensteiner Sandstein gewonnen. Foto: 2010

¹ verwendete Literatur: Johannes-Wolfgang Neugebauer, Klosterneuburger Kulturwanderwege, Klosterneuburg 1989; Floridus Röhrig, Niederösterreichischer Kulturführer – Klosterneuburg, Jugend und Volk, Wien-München, 1984; Richard Zischinsky, Höflein an der Donau, in: Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Band 2: Die Katastralgemeinden, Stadtgemeinde Klosterneuburg, 1993, S. 91 ff; Klosterneuburg – Geschichte und Kultur, Sonderband 7: Atlas zur Stadtgeschichte (Erich Wonka), Stadtgemeinde Klosterneuburg, April 2014



Höflein a. d. Donau heute

- 1 Hauptstraße 117; bereits vor 1900; Gasthaus „Zum roten Hahn“ (vormals „Zum grünen Baum“)
- 2 Hauptstraße 143; seit circa 1820; Gasthof „Zum goldenen Anker“

Höflein a. d. Donau gestern

- 1 Donaustraße 18/20; um 1940 bis 1968; Gasthaus Gründler (vormals Reim)
- 2 Donaustraße 25/Mittelstraße 30; beginnende 1930er bis endende 1960er Jahre; Gasthaus Dillinger
- 3 Hauptstraße 91-93; seit 1989 bis 2015; Kaffeehaus im Kaufhaus Rest
- 4 Hauptstraße 123; um 1920 bis 1927; Café Baier
- 5 Wochenendgasse 4; vor 1957 bis 1980; Gasthaus Sumerlechner (vormals Novotny)

1 Hauptstraße 117

Gasthaus „Zum roten Hahn“

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
	Johann und Josefa Marek	um 1885	1887
Zum grünen Baum	Georg und Josefa (verw. Marek) Passecker	1887	1902
Zum grünen Baum	Stefan und Walburga Jahn	1903	1907
	Hans Cerwinka	1907	1908
	Josef Weidinger und Adelheid Martin	1908	1911
Zum grünen Baum	Rudolf und Anna Kutscha	1911	1954
	Kovarzik		
	Wittich		
Zum roten Hahn	Rudi und Sissy Kutscha	1962	2005
Zum roten Hahn	Rudi Kutscha jun.	2005	2011
Zum roten Hahn	Susanne Dienstl	2012	2012
Zum roten Hahn	Reszö Varga	2013	heute



Abb. 7: das „Hauszeichen“ des Gasthauses „Roter Hahn“, 2015

Die Geschichte des Gasthauses „Zum Grünen Baum“, unterhalb der Kirche an der Hauptstraße gelegen, beginnt eigentlich mit dem Höfleiner *Haus N^o 2* (heute Hauptstraße 11). Bei der Volkszählung im Jahr 1870 finden sich für diese Liegenschaft auch der aus St. Georgen stammende *Wirth* Ludwig Wallhkan(?) mit seiner Frau Rosalia. Das Gebäude wird von sechs Familien mit insgesamt 21 Personen bewohnt, darunter sieben Kinder, acht Tagelöhner beiderlei Geschlechts und ein

Weinhauer mit Frau und zwei töchterlichen Mägden.¹ In den folgenden Jahren dürfte die in dieser Liegenschaft untergebrachte Gastwirtschaft von Johann und Anna Marek übernommen worden sein, denn als Anna Marek im Juni 1877 mit 58 Jahren so *plötzlich*, dass sie *nicht mit den h. Sterbesakramenten versehen werden konnte an Blutschlagfluß stirbt*, findet sich im Sterbeprotokoll der Vermerk „*Gastwirthsgattin Höflein N^o 2*“.² Johann Marek heiratet drei Monate später die weitaus jüngere Josefa Dudek, die ebenso wie er ursprünglich aus

1 AStKI: A32/2, Volkszählung 1870

2 Sterbeprotokoll der Pfarre Höflein

Böhmen stammte.³ 1878 erwirbt das Paar die Liegenschaft, dürfte aber in den 1880ern auf die Hausnummer 29 (heute „Zum Roten Hahn“, Hauptstraße 117) übersiedelt sein, wo es erstmals ein Wirtshaus einrichtete⁴. Die Gründe dafür mögen strategische gewesen sein: Ab 1885 erhielt Höflein eine eigene Haltestelle der 1870 eröffneten Kaiser-Franz-Josefs-Bahn⁵, die nun direkt gegenüber dem Wirtshaus lag. Johann Marek erliegt 73jährig – jedenfalls im Dezember 1886 schon im Haus Nr. 29 – einem *Lungenkatarrh*.⁶ Seine Witwe Josefa hält ebenso wie zuvor ihr verblichener Gatte das Trauerjahr nicht vollständig ein und heiratet 46jährig im August 1887 den ursprünglich aus Ottenthal im Bezirk Krems stammenden 12 Jahre jüngeren Georg Passecker.⁷ Dieser führt nun die Gastwirtschaft und wird auch im Mai 1899 mit dem Vermerk „*Gastwirth hier Nro. 29*“⁸ in den Pfarrmatriken als Trauzeuge genannt. Er stirbt 1902 49jährig als *Gastwirth und Hausbesitzer allhier*.⁹

Sein Nachfolger ab 1903 ist Stefan Jahn. Er führt das Lokal gemeinsam mit seiner Frau Walburga¹⁰ und wird 1906 zum Gemeinderat der Gemeinde Höflein gewählt.¹¹



Abb. 8: Vor dem Gasthaus „Zum Grünen Baum“, wahrscheinlich zwischen 1904 und 1907. Rechts außen vermutlich Pfarrer Philipp Hönigschmied; Bildmitte mit Melone und Schnurrbart Bürgermeister Pius Rest; links von ihm mit weißem Hut seine Gattin Josefa.



Abb. 9: Jubelhochzeit des Ehepaares Weiß um 1910. 1. Reihe, 1. von links: Poidl Weiß, daneben dessen Schwester Johanna Weiß, später verheiratete Podingbauer, 5. und 6. von links: das Jubelpaar; 2. Reihe: 6. und 7. von links: Bürgermeister Pius Rest mit seiner Gattin Josefa.

3 Trauungsprotokoll der Pfarre Höflein

4 Bei der Volkszählung im Jahr 1870 wird der Hausbesitzer Leopold Döllnerl, dem die Liegenschaft seit 1849 gehört (Grundbuch Höflein, Band EZ 1-60, EZ 27), jedenfalls noch als „Feldbauer“ genannt. (AStKl: A32/2, Volkszählung 1870)

5 Herta Kral, Hermann Bersch und Richard Zischinsky, Höflein an der Donau, Heimatbuch, Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991, S. 71

6 Sterbeprotokoll der Pfarre Höflein

7 Trauungsprotokoll sowie Sterbeprotokoll der Pfarre Höflein

8 Trauungsregister der Pfarre Höflein

9 Sterberegister der Pfarre Höflein

10 Grundbuch Höflein, Band EZ 1-60, EZ 27

11 Pfarrchronik Höflein, Pars III, S. 29

Hochzeiten waren zu dieser Zeit eine beliebte Gelegenheit, um die Erinnerung an den festlichen Tag in dem sonst sehr harten und anstrengenden Leben in Form eines Fotos lebendig zu halten. So sind in einigen alteingesessenen Höfleiner Familien die beiden Fotografien (Abb. 8 und Abb. 9) bis heute zu finden. Auf dem Schild über der Eingangstür ist „Stefan Jahn^s Gasthaus. Zum grünen Baum. Vormal^s Passecker.“ undeutlich zu erkennen. Der Name der Gastwirtschaft – „Zum Grünen Baum“ – leitete sich von einer Linde ab, die durch das Dach des an das Gasthaus angebauten Salettls gewachsen war.¹² Diese ist deutlich im rechten oberen Eck zu sehen. Anlass zu diesen Aufnahmen dürfte, wie schon erwähnt, jeweils die Feier einer Hochzeit gewesen sein. In beiden Fällen scheint es aber keine „grüne“, sondern eine „Jubelhochzeit“ zu sein.¹³



Abb. 10: Gasthof Rudolf Kutscha „Zum grünen Baum“, um 1915

1907 erhielt Hans Cerwinka als Meistbieter das Anwesen im Rahmen einer Zwangsversteigerung, verkaufte es jedoch schon ein Jahr später an Josef Weidinger und Adelheid Martin. 1911 übernahm der aus der Gegend um Gerasdorf stammende Rudolf Kutscha die Gastwirtschaft „Zum Grünen Baum“.¹⁴ Seine Nachkommen sollten sie – genau 100 Jahre – bis 2011 führen. Als nach den Unruhen des Ersten Weltkrieges am 28. Dezember 1918 in der Höfleiner Pfarrkirche ein Dankgottesdienst für die heimgekehrten Soldaten stattfand, wurde abends ins Gasthaus Kutscha zu einer Begrüßungsfeier geladen, bei der der Pfarrer, Albin Salomon, die Rede hielt. Er verließ die Feier jedoch entrüstet, da *von einem „Komiker“ [...] 2deutige Witze gemacht wurden*.¹⁵

Rudolf Kutscha nahm einige Umbauarbeiten an dem Gebäude vor, verlegte den Eingang und richtete einige Gästezimmer ein, die von den Flößern, die auf der Donau arbeiteten, und später von den Sommerfrischlern gerne genutzt wurden. Erstgenannte stellten zwar eine gute Kundschaft dar, waren aber dafür nicht immer angenehm zu bedienen. So wurde beispielsweise in den 1930er Jahren ein Steinführer etwas unwirsch, da ihm der Sohn des Wirts, Franz Kutscha, nichts mehr zu trinken geben wollte. In seinem Zorn darüber stach er diesem

12 Gespräch mit Herrn P. im Mai 2011 sowie Gespräch mit Rudolf Kutscha sen. im Juli 2011

13 siehe Anm. 12

14 Grundbuch Höflein, Band EZ 1-60, EZ 27

15 Pfarrchronik Höflein, Pars III, S. 60

2 Hauptstraße 143 Gasthof „Zum goldenen Anker“

Name/Gaststätte	Name/Betreiber	von	bis
	Joseph Parzer	um 1800	
	Leopold und Josepha Parzer	um 1808	1810
	Andreas und Josepha Graf	1811	um 1815
	Leopold und Therese Hofmann	um 1815	? (mind. bis 1848)
	Georg und Anna Troll (auch Throll) und Therese Troll	? 1865	1865 1895
	Johann und Johanna Hager	1895	1897
	Franz und Franziska Sanitzer	1897	1902
Zum goldenen Anker	Johann und Katharina Weidner	1902	1905
	Karl Thoma	1905	1906
	Carl und Anna Ebner	1906	1907
Zum goldenen Anker	Michael Reim	1907	1932
	Anton und Elisabeth Mitterhuber	1932	1936
Zum goldenen Anker	Franz und Anna Kutscha	1936	1957
Zum goldenen Anker	Franz und Hilde Kutscha	1957	2002
Zum goldenen Anker	Elisabeth Kutscha	2002	heute

Das Gasthaus „Zum goldenen Anker“ ist eine der wenigen Örtlichkeiten in Höflein, die seit über 200 Jahren für denselben Zweck genutzt werden – nur Kirche und Pfarrhof können dies schlagen. So findet sich bereits 1799 für das Haus Nr. 36 (heute Gasthaus „Zum Goldenen Anker“, Hauptstraße 143) in den Pfarrmatriken der Eintrag, dass es sich um eine Gaststätte handelt. Über den Tod des 72jährigen Gregor Aigner – *ein herumziehender armer Steinmetzgesell*¹, gestorben *an Fieber und Nachlassung der Kräfte*² – ist zusätzlich vermerkt: *dieser Mensch ist todt im Wirthshause gefunden und wegen Armuth gratis begraben worden.*³

Der erste gesicherte Name eines Wirtes stammt vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Am 10. März 1807 wird *Anna Parzerin* im Haus Nr. 36 geboren. Als Vater wird *Joseph Parzer, behauster Gastgeber zu Höflein*⁴ genannt. 1808 heiratet

1 Sterberegister der Pfarre Höflein 1784-1816

2 siehe Anm. 1

3 siehe Anm. 1

4 Geburtsbuch der Pfarre Höflein



Johann Weidners Gasthaus „Zum Goldenen Anker“ – Abb. 24 (links oben): Postkartenausschnitt; Abb. 25 (rechts oben): Weinlesefest vor der Gastwirtschaft, um 1905; Abb. 26 (links): Fotografie, um 1905

1902 schließlich Johann und Katharina Weidner das Wirtshaus. Letztere führten das Lokal bis 1905.²⁸ Der Name „Zum Goldenen Anker“ ist seit diesem Zeitpunkt belegt. Es ist jedoch anzunehmen,

dass er aufgrund der lokalen Gegebenheiten schon vorher verwendet wurde, verweist er doch deutlich auf die Lage

des Ortes und auch des Wirtshauses an der Donau, die im Laufe der Zeit vom alten Ortsteil immer weiter zurückgedrängt wurde. Von 1868 bis 1870 war der Bahndamm der Kaiser-Franz-Josefs-Bahn gebaut worden, und im Zuge der Donauregulierungsarbeiten entstand von 1881 bis 1892 aus dem Material der hiesigen Steinbrüche ein neuer, breiter Landstreifen: die sogenannte Planierung²⁹, die im Laufe des nächsten Jahrhunderts zu einem dicht besiedelten, neuen Ortsteil werden sollte. Es ist heute nur mehr schwer vorstellbar, dass das Ufer der Donau einst auf Höhe der Hauptstraße verlaufen ist. Ursprünglich lag das Gasthaus „Zum Goldenen Anker“ aber unmittelbar an der Donau.

Im Jahr 1905 übernahm Karl Thoma die Liegenschaft, 1906 folgten Carl und Anna Ebner. Erst Michael Reim behielt die Gastwirtschaft wieder für längere Zeit. Er erwarb sie 1907 und sollte sie bis 1932 führen.³⁰

Als im Jahr 1907 das *allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht* für Männer³¹ eingeführt wurde, fand am 1. April im „oberen Gasthaus“, also im

28 Grundbuch Höflein, Band EZ 1-60, EZ 40

29 Herta Kral, Hermann Bersch und Richard Zischinsky, Höflein an der Donau, Heimatbuch, Klosterneuburg – Wien: Mayer & Comp. 1991, S. 71 f

30 siehe Anm. 28

31 Damit wurde das bis dahin gültige Zensuswahlrecht, ein ungleiches Wahlrecht, in dem erst eine gewisse Höhe des persönlichen Finanzkapitals (Steuerleistung, Grundbesitz und Vermögen) zur Wahl berechnete, abgeschafft. Die zur Wahl berechtigten männlichen Bürger – um 1870 nur etwa sechs Prozent der männlichen Bevölkerung – waren außerdem in Kurien eingeteilt, wobei die Stimmen jeweils unterschiedlich gewichtet waren.



Abb. 36 bis Abb. 38: der „Goldene Anker“, 2015 – Hauszeichen, Werbetafel, Gastgarten



Abb. 39: der „Goldene Anker“, 2015